

Die
Deutsche Bühne
Amtliches Blatt des Deutschen Bühnenvereins

8. Jahrgang
1916

Desterheld & Co. Verlag / Berlin W. 15

eine bemerkenswerte Rolle. Sie wurde in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf verschiedenen deutschen Bühnen gespielt, in einer Zeit, da Schlegel-Tiecks klassisches Uebersetzungswerk noch nicht vorhanden war. Da aber erst unter Schröders und Dalbergs Initiative die ersten erfolgreichen Schritte zur Eroberung Shakespeares für das deutsche Theater geschahen, hat Bürgers Bearbeitung des Macbeth gerade zur Popularisierung dieser Tragödie bedeutend beigetragen. Einen Hauptanteil an dem Erfolge des Stückes in dieser Fassung hatte Bürgers Uebersetzung der Hexenszenen, die eine große Verühmtheit in der Literaturgeschichte erlangt haben.

In diesen Hexenszenen hat Bürger selbst den wesentlichsten Teil seiner Arbeit erblickt; sie waren es vermutlich, die ihn in erster Linie zur Uebersetzung und Bearbeitung des Stückes lockten. Er hat sie öfters umgearbeitet; nicht weniger als drei verschiedene Fassungen dieser Szenen sind uns überliefert. Die eigenartige kraftvolle, in derbem Volkston gehaltene, teilweise dialektisch gefärbte Uebersetzung dieser Szenen hat den Zeitgenossen offenbar besonderem Eindruck gemacht. Der charakteristische Eingang der Hexenerzählung in der dritten Szene des ersten Actes ist bekannt:

Rastanien hatt' ä Schiffersweib im Schoß,
Und schmaht' und schmaht' und schmahte
dir drauf los!

Ebenso der Schluß der ersten Hexenszene in seiner dreifach erhaltenen Fassung, der sich szenisch durch die verschiedenen Veränderungen nicht verbessert hat:

1. Wips! was trübisch war, ist lieb;
Wips! was lieblich war, ist trüb;
Das kann wips, ein einzig Wort,
Husch! durch Schlickerschlades fort.

2. Gold ist Quarz, und Quarz ist Gold;
Gold ist garsig, gartig hold!
Das kann wips, ein einzig Wort,
Husch! durch Schlickerschlades fort.

3. Weiß in schwarz, und schwarz in Weiß;
Heiß in kalt, und kalt in heiß!
Das kann wips, ein einzig Wort,
Husch! durch Schlickerschlades fort.

Allerdings haben Shakespeares nordische Hexen unter Bürgers Hand eine entschiedene Umwandlung nach der Seite des niederen christlichen Volksglaubens erfahren. Wie in der ganzen Tragödie, so ist auch bei den Hexen das ausgesprochen schottische Kolorit, bei Bürger verloren ge-

Bürgers Macbeth-Bearbeitung.

Von Dr. Eugen Kilian, z. Zt. Olita (Rußland).

In der Bühnengeschichte von Shakespeares Macbeth spielt Gottfried August Bürgers Bearbeitung des Stückes

gangen; ihre Heimat ist der Blocksberg, ihr Meister Herr Arrian geworden. Zu der Popularität dieser Szenen haben ohne Zweifel auch Bürgers Zufügungen und Neudichtungen beigetragen. Er hat nach dem Vorbild englischer Theaterbearbeitungen am Schlusse des ersten und zweiten Aktes jeweils zwei völlig neugegedichtete Hexenszenen eingelegt, in denen der satanische Jubel der Unholdinnen über Macbeths zunehmende Verstrickung in das Verbrechen in Chorgesängen und Tänzen zum charakteristischen Ausdruck kommt. Diese Szenen, durch Musikbegleitung getragen, haben den ersten Akten, entsprechend der Hekate-Szene des dritten Aktes, einen sehr wirkungsvollen Abschluß gegeben.

Mit der ersten Uebersetzung der Hexenszenen hatte Bürger, der im Göttinger Literaturkreise unter dem Einflusse Percys, Ossians und Shakespeares emporgewachsen war, schon 1777 begonnen. Dieser Umstand und die Hoffnung, das Bürger das ganze Stück übertragen werde, bestimmte wohl auch Schröder in Hamburg, dem Gedanken einer Aufführung des Macbeth an seinem Theater nahe zu treten. Aber Bürgers Arbeit geriet nur langsam und stockend, trotz Schröders wiederholtem Mahnen, der ihm 1778 schrieb: „Nun liebster Herr Bürger kann ich unmöglich länger warten; nun muß ich Sie ergebenst bitten, mich durch ein paar Worte zu benachrichtigen, ob ich diesen Winter Ihren Macbeth oder mein Zusammengeschmiere aufzuführen soll? Der Beifall, den der König Lear erhalten, hat das Puplicum auf den Macbeth so neugierig gemacht, daß ich mich kaum aller Nachfragen erwehren kann.“ Aber Schröders Drängen half nichts; er mußte sich entschließen, sein eigenes „Zusammengeschmiere“, d. h. seine eigene Bearbeitung des Stückes zu spielen. In dieser Gestalt, in die nur die bis dahin von Bürger übersehten drei ersten Hexenszenen herübergenommen wurden, ging Macbeth 1779 in Hamburg mit einer hierfür komponierten Musik von Karl David Stegmann, zum erstenmal in Szene. Diese erste Fassung von Schröders Bearbeitung, die nie gedruckt wurde, ist uns in einer Handschrift des Mannheimer Theaterarchivs erhalten.

Bürgers Bearbeitung wurde erst im Laufe der nächsten Jahre vollendet und erschien erstmals 1783. Der Dichter hatte bei seiner Arbeit das Original und Eschenburgs Uebersetzung benutzt. Anstelle des Blankverses trat wie in allen Shakespeares-

Bearbeitungen jener Tage — abgesehen von den gereimten Hexenszenen — die Prosa, die sich teilweise in eine höchst triviale Modernisierung verlor. Shakespeares gewaltige Tragödie verlor ihre besondere Lokal- und Zeitfärbung und nahm dafür unwillkürlich die Farbe der deutschen Landschaft und des 18. Jahrhunderts an. In der neuen Anordnung der Szenen und allen, was die Rücksicht auf das Theater betraf, ließ sich Bürger, dem hierin alle Erfahrung fehlte, von dem erprobten Theaterpraktiker Schröder leiten; dessen Bearbeitung ihm vorlag. Wie dieser, ließ er König Duncan garnicht auf der Bühne erscheinen; seine milden Reden wurden zum Seil auf Banquo übertragen. Für diesen wurde außerdem eine ganz neue Szene, ein Monolog im zweiten Akte, eingelegt: Banquo, in einem Sessel sitzend, fährt aus lodenden Träumen auf, die ihm künftige Herrschergröße vorspiegeln; er fleht zum Himmel, alle bösen Gedanken von ihm zu entfernen. Der biedre, fromme Ton dieses breit ausgeführten Monologes zerstörte ganz und gar — das entging dem Bearbeiter — die Absichten des Dichters. Denn Banquo ist keineswegs der reine Biedermann, den auch eine traditionelle Bühnendarstellung noch heute vielfach aus ihm zu machen pflegt; er unterscheidet sich von Macbeth nur dadurch, daß er sich den Versuchungen der Prophezeiung gegenüber klüger als dieser und vorsichtig abwartend verhält. Den trunkenen Pöftrner den Schröder ganz gestrichen, wandelte Bürger in einen farblosen Diener um. Seltsam genug: man sollte annehmen, daß gerade diese Gestalt das volle Verständnis Bürgers gefunden hätte. Die Szene von Banquos Ermordung wurde weggelassen, ebenso die sichtbare Erdolchung von Macduffs Söhnchen in dem Auftritt der Lady Macduff, die Anschauung, daß es unschädlich sei, dergleichen auf dem Theater vorzustellen, trat hier ohne Frage mitgewirkt. Nach dem Vorbilde Schröders und Garricks ließ Bürger Macbeth auf der Bühne sterben und gab ihm einen Monolog in den Mund, in dem er, seiner eigenen Natur entgegen, als reuiger Uebeltäter vor den Abgründen der Hölle winselt. Noch schlimmer war eine Neudichtung des Bearbeiters beim Tode der Lady, die von der Absicht ausging, sie nicht so „kurzweg sterben“, sondern sie „erst ein bißchen zappeln zu lassen, daß einem die Haare dabei zu Berge stehn.“ Diese Absicht des Bearbeiters wurde allerdings wohl schwer-

sch erreicht durch die Schilderung der Kammerfrau: „Die Königin hat's weg. — Das war ein Aufruhr in ihrem Bette! Wie mit halb verdrosselter Kehle rief sie Hilfe! Hilfe! Dann gab's Ach und Krach. Als ich herzulief, röchelte, und schnappte sie zum letztenmal.“

Gegenüber den Bearbeitungen, in denen Macbeth bis dahin auf deutschen Theatern gespielt worden war, denen Stephanies d. J., F. J. Fischers und Schröders bedeutete Bürgers Fassung als Ganzes nur einen bedingten Fortschritt. Der Hauptwert waren und blieben die Hexenszenen. Die erste Bühne, die Bürgers Macbeth spielte, war, soviel wir wissen, Riga 1784; dann folgte die Truppe Großmanns in Frankfurt a. M.; aber erst die Aufführung am Berliner Nationaltheater von 1787, mit Fleck in der Titelrolle, brachte Bürgers Arbeit zur vollen Ehre; sie hielt sich hier beinahe volle zwanzig Jahre und nahm von da aus ihren Weg auf namhafte andere Bühnen. Ihr gefährlichster Feind wurde Schillers Bearbeitung, die ihr in kurzem den Garaus auf den Theatern bereitete. Aber die Hexenszenen Bürgers in Verbindung mit der dazu komponierten, sehr wirksamen Musik von J. Fr. Reichardt, waren so populär geworden, daß sie auch durch Schiller nur schwer zu verdrängen waren. Es ist sehr bezeichnend, daß man für viele Aufführungen von Schillers Bearbeitung die hierfür so garricht passenden Hexenszenen Bürgers mit

Reichards Musik beibehielt. In dieser seltenen Mischung wurde Macbeth in Leipzig und Dresden um 1803 bis 1830 und auch in Hamburg gespielt. Auch sonst haben diese Hexenszenen das Andenken an Bürgers Bearbeitung lebendig erhalten, sie haben auf die Uebersetzung von H. Voss und manche neuere Uebersetzung entschieden Einfluß geübt, und tauchen vereinzelt wohl auch heute noch da und dort auf dem Theater auf (vgl. das Handbuch der Regie: Macbeth von Karl Virk. Vita. Deutsches Verlagshaus). —

Die zahlreichen vereinzelt Studien über Bürgers Macbeth-Bearbeitung wurden kürzlich in einer tüchtigen Dissertation von Kurt Ramenhowe zum erstenmal zusammengefaßt*). Diese Arbeit zeigt eine erschöpfende Beherrschung des gesammten Materiales, bringt eine gute Charakterisierung von Bürgers Bearbeitung und zahlreiche wertvolle Einzelheiten zur Theatergeschichte des Werkes. Sie kann allen denen, die sich für die merkwürdige Geschichte der Tragödie auf der Bühne des ausgehenden 18. Jahrhunderts interessieren, auf das wärmste empfohlen werden. Bürgers Hexenszenen, sein neuverfaßter Banquo-Monolog und einige Szenen aus Schröders Bearbeitung sind dem Buche als willkommener Anhang beigegeben.

*) Gottfried August Bürgers Macbeth-Bearbeitung. Königsberger Dissertation von Kurt Ramenhowe. 1915. 89 S.